

Vorwort von Gudrun Nositschka

zu „Als alle Menschen Schwestern waren“ von Irene Fleiss
2 Bände, Christel-Götttert-Verlag, 2006 und 2007



Ein Schatz der Menschheitsgeschichte

Ein Werk in zwei Bänden, das mich froh stimmt und von der ersten Zeile an faszinierte, als ich es im Rahmen der Begutachten einer möglichen Förderung durch die Gerda-Weiler-Stiftung vor knapp zwei Jahren bereits als Manuskript lesen durfte.

Die Autorin Irene Fleiss aus Wien öffnet mit ihrem Werk unsere Augen für die Vielfalt matriarchaler Gesellschaftsformen und ihre Grundlagen von der fernen Vergangenheit bis in unsere Gegenwart, die sie alle mit einem breitgefächerten Forschungs- und Wissensfundament von gut 500 Veröffentlichungen von fast 350 AutorInnen aus aller Welt untermauert, die ihr in deutscher Sprache und Übersetzungen zugänglich waren.

Herausgekommen ist ein facettenreiches Bild matriarchalen Lebens, weit entfernt jedweden Versuchs die Einheitlichkeit eines Wunschbilds zu präsentieren, nach dem alle matriarchalen Gesellschaften den Idealtypus menschlichen Zusammenlebens verkörpern müssten, dennoch nah genug, um zu erkennen, dass matriarchale Gesellschaften gestern und heute vom Respekt allem Lebendigem gegenüber geprägt waren und noch sind, in denen Frauen eine starke Position hatten/haben.

In einer von EMMA in Köln leider nicht veröffentlichten Lesezuschrift verfasste Irene Fleiss am 23. Dez. 2005 zu einem Beitrag von Prof. Andreas Eckert zu dem Thema Matriarchat mit dem Titel: „Frauen, das bessere Geschlecht?“ Kernaussagen nieder, die zu finden sich der Autor im Gegensatz zu ihr keine Mühe gemacht hatte.

Sie schrieb:

„Übers Matriarchat zu schreiben, ohne auf die ganz anderen sozialen Strukturen einzugehen, ist eine Themaverfehlung. Wo wird der andere Umgang mit Aggression und Macht behandelt, wo das andere (Selbst)Verständnis von Weiblichkeit, Mütterlichkeit, Männlichkeit, Fruchtbarkeit? Über „bessere“ Menschen zu reden, ohne diese für uns fremdartigen Strukturen und die sich aus ihnen ergebenden Werte zu berücksichtigen, ist unseriös. Matriachale Menschen hatten andere Werte als wir, und ich glaube sehr wohl, dass diese dem Leben im Allgemeinen und den Menschen im Besonderen förderlicher waren und sind als unsere patriarchalen.

Aggressionen wurden und werden anders gehandhabt als durch Gewalt, die einerseits unterdrückt wird / werden muss, andererseits verherrlicht wird, und die immer wieder zu Ausbrüchen führt.

Matriachale Macht war und ist ein Leiten und Lenken im Miteinander, getragen von Verantwortung, nicht von Größenwahn; weitgehend frei von Hierarchien und von jedem Klammern an Funktionen und Titeln..

Ein Artikel, der all diese und noch viele andere Erkenntnisse der Matriarchatsforschung in keiner Weise berücksichtigt und stattdessen von „Matriarchatsidylle“ redet, erfüllt nur den einen Zweck, den Frauen (und Männern) die Augen zu vernebeln für die vielen Möglichkeiten menschlichen Zusammenlebens, die es gibt und gegeben hat.

Warum schreibt der Autor überhaupt von „Matriarchatsidylle“? Vermutlich, um sie guten Gewissens ins Reich der Legenden verweisen zu können. Denn natürlich hat es Idyllen nie gegeben, ob matriachale oder andere. Was es gegeben hat – und dafür gibt es hinreichend Hinweise –, sind egalitäre Gesellschaften, in denen nicht Männer und ihre Interessen und Angelegenheiten im Mittelpunkt standen, sondern Frauen und ihre Interessen und Angelegenheiten. Und das war auch für die Männer sehr vorteilhaft.

Wichtig ist, dem Wissen um die unzumutbare Gegenwart das Wissen um eine andere, menschenfreundlichere Vergangenheit hinzuzufügen und zu versuchen, daraus die Basis für eine Zukunft zu machen, in der sich die Frage nach „besseren“ Frauen gar nicht stellt, weil auf Grund der geänderten Strukturen das Leben für jedes einzelne Individuum wie auch für die Menschheit, die Tiere und Pflanzen allgemein lebenswerter und würdevoller wäre als heute....“

Irene Fleiss schrieb aus dem Fundus ihres über Jahre gesammelten Wissens heraus, das nun als Schatz der Menschheitsgeschichte in diesem Werk vorliegt, ein Werk, das wir uns je nach Bedarf nutzbar machen können:

Als Nachschlagewerk mit einem Füllhorn an Stichworten, als ein Lesebuch mit ins sich geschlossenen Kapiteln, die Lust auf mehr machen, für Studierende und ProfessorInnen, aber auch als eine Anregung für politische Interessierte, heute schon Gesellschaftsstrukturen zu denken und anzustreben, die jenseits des herrschenden Patriarchats liegen.

Gudrun Nositschka, Mechernich
Vors. der Gerda-Weiler-Stiftung
www.gerda-weiler-stiftung.de